

Volkswirtschaft

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa**

Band (Jahr): **94 (1987)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nen Sendungen. «Unsere Stärken sind Beratung, Planung, Wirtschaftlichkeitsberechnungen, Lieferung und Montage schlüsselfertiger Anlagen» heisst es auf einem hausgemachten Firmenprospekt. Gemessen an der umfangreichen Referenzliste der Meiko-Anlagen sind das

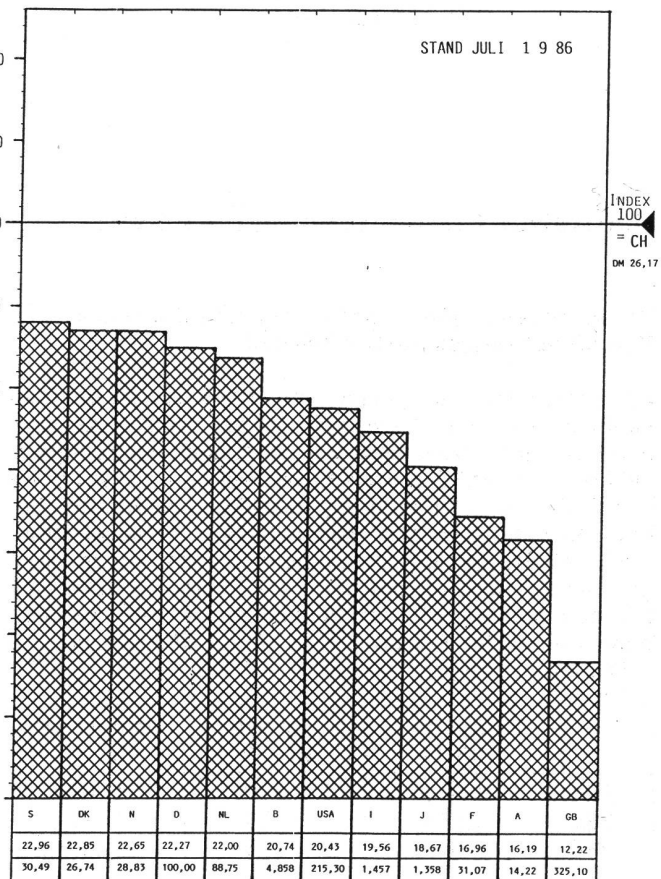
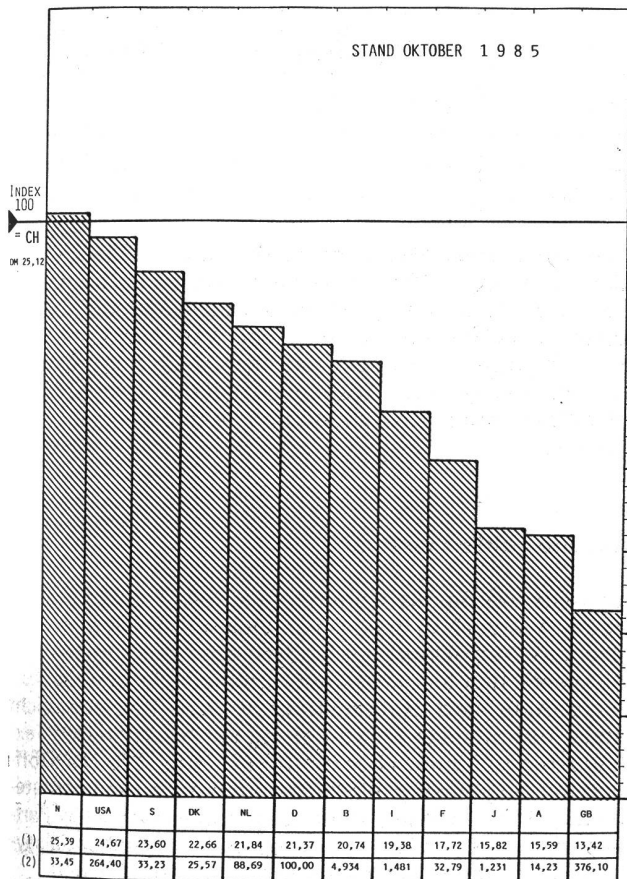
ganz offensichtlich weit mehr als nur werblich wirksame Formulierungen sondern Argumente, die das Leitmotiv der Firma («immer eine Trolley-Länge voraus») rechtfertigen.

P. Schindler

Volkswirtschaft

Entwicklung der Lohnkosten in der Textilindustrie ausgewählter Länder

Betriebswirtschaftliches Institut der Deutschen Seiden- und Samtindustrie GmbH, Krefeld



zu (1) = Gesamte Lohnkosten je Arbeiterstunde in DM zu (2) = Devisenkurs = DM für 100 WE

Quelle: AGK-Gesamttextil

Der Bekleidungsaußenhandel im Jahre 1986

Importüberschuss auf neuem Höchststand

Die schweizerischen Einfuhren von Bekleidungswaren (ohne Schuhe) haben im Jahre 1986 um 4,5% auf 3590,7 Mio. Franken zugenommen. Die Ausfuhren erhöhten sich um 5,4% auf 758,4 Mio. Franken. Der Einfuhrüberschuss erreicht damit den Rekordstand von 2832,3 Mio. Franken.

Die wertmässigen Veränderungen fallen deutlich weniger stark ins Gewicht als die mengenmässigen Veränderungen von je rund 14% sowohl bei den Einfuhren als bei den Ausfuhren. Der Gesamtverband der Schweizerischen Bekleidungsindustrie (GSBI) führt diese unterschiedliche Entwicklung insbesondere auf die weiter

wachsende Wettbewerbsintensität auf den internationalen Märkten. Die durchschnittlichen Importpreise bei den Einfuhren sind denn auch um rund 9% und die Exportpreise um 8% gefallen.

Von den Mehreinfuhren von 154,7 Mio. Franken entfallen 84,8 Mio. Franken auf die BRD, deren Exporte nach der Schweiz erstmals die Milliarden-Franken-Grenze (1023,9 Mio. Franken) übertreffen. Dies entspricht 28,5% der gesamtschweizerischen Bekleidungseinfuhren. Die nächstwertigsten Herkunftsländer sind Italien, Frankreich, Hongkong und Österreich. Auffallend ist der Einfuhrückgang um 9,6% auf 339,3 Mio. Franken aus Hongkong. Damit einher gehen allerdings beachtliche Importzunahmen zwischen 10 und 75% aus Indien, China, Taiwan, Thailand und Macao. Dennoch war 1986 der asiatische Kontinent an den Gesamteinfuhren mit einem von 18,9% auf 17,9% gefallenem Anteil beteiligt.

Bei den schweizerischen Bekleidungsausfuhren dominiert mehr denn je die BRD mit einem Anteil von 46%

der Gesamtexporte der Schweizerischen Bekleidungsindustrie, gefolgt von Österreich, Frankreich, Italien, Grossbritannien und den USA. Zum Mehrexport von 39,1 Mio. Franken am stärksten beigetragen hat wiederum die BRD mit einem Plus von 29,7 Mio. Franken, gefolgt von Österreich mit 7,6 Mio. Franken und Frankreich mit 4,9 Mio. Franken. Exportverluste von mehr als 2 Mio. Franken mussten einzig nach Grossbritannien und Indien in Kauf genommen werden. Trotz tiefem Dollarkurs konnten die Lieferungen nach den USA (+ 2,2%) nach hohen Zuwachsraten in den Vorjahren zumindest gehalten werden.

Gesamtverband der
Schweizerischen Bekleidungsindustrie
8008 Zürich

Schweizer Textilaussenhandelsbilanz

Zweitbestes Ergebnis bei Textilien und weitere Verschlechterung bei Konfektion

Nach dem Rekordergebnis von 1985 erwartete man kaum eine weitere Verbesserung der textilen Aussenhandelsbilanz. Tatsächlich war denn auch ein Rückgang bei Importen und Exporten zu verzeichnen, der in der Bilanz 1986 eine Verminderung des Aktivums von 85 Mio. Franken zeitigte. Es war gleichwohl das bisher zweitbeste Ergebnis. Bei den nachstehenden Zusammenstellungen handelt es sich um nominale Zahlen, welche sich auf den schweizerischen Aussenhandel mit Textilien, ohne Rohstoffe und ohne Konfektion (Bekleidung und Wäsche), beziehen:

	Importe Mio. Fr.	Exporte Mio. Fr.	Mehrausfuhr Mio. Fr.
1984	1763	3018	1255
1985	1934	3306	1372
1986	1882	3169	1287

In der Konfektionsbranche kam zwar eine beachtliche Exportsteigerung zustande, aber weil die Importe erheblich stärker zunahmen, erfuhr das seit Jahren steigende Passivum in der Bilanz 1986 trotzdem eine weitere Erhöhung von 135 Mio. Franken, und erstmals überstieg die Mehreinfuhr den Betrag von drei Milliarden. Über 80 Prozent der konfektionierten Textilien auf dem Schweizer Markt sind ausländischer Herkunft.

Aus der folgenden Übersicht über die Ein- und Ausfuhr von Bekleidung und Wäsche geht hervor, in welcher besorgniserregender Weise sich die Situation in den letzten Jahren verschlechterte:

	Importe Mio. Fr.	Exporte Mio. Fr.	Mehreinfuhr Mio. Fr.
1984	3507	758	2749
1985	3739	832	2907
1986	3907	865	3042

Da bei den Importen ein erheblicher Teil auf billige Artikel aus fernöstlichen Tieflohnländern entfällt, würde die Bilanz nach der Menge statt nach dem Wert noch bedenklicher aussehen.

Wie war es vor zwanzig und zehn Jahren?

In einem Vergleich der Ergebnisse von 1965 (gegenseitige Zolldiskriminierung der EG mit sechs und der EFTA mit sieben Mitgliedsländern) und jenen von 1975 (als 1973 etappenweiser Zollabbau von EG und EFTA kommt generell zum Ausdruck, dass es im Textilbereich – nominal und gesamthaft betrachtet – stets eine für die Schweiz positive Handelsbilanz gegeben hat und dass bei Wäsche und Bekleidung leider immer – und zwar in steigendem Masse – passive Bilanzen registriert werden mussten:

	Textilien, in Mio. Franken			Konfektion, in Mio. Franken		
	Einfuhr	Ausfuhr	Mehrausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Mehreinfuhr
1965	676	1014	338	466	188	278
1975	1072	1755	683	1611	486	1125

Während sich die Mehrausfuhr (Aktivum) 1985 bei Textilien gegenüber 1965 vervierfacht hat, ist bei konfektionierten Artikeln im gleichen zwanzigjährigen Zeitalterschnitt eine Verzehnfachung der Mehreinfuhr (Passivum) eingetreten, indirekt natürlich auch zum Nachteil der Spinnereien und Webereien, deren Geschäft mit schweizerischen Konfektionären entsprechend rückläufig ist.

Und wie geht es weiter?

Das neue Welttextilabkommen des GATT sollte die wilden Auswüchse in dem von vielen Staaten stark verfälschten Wettbewerb verhindern oder doch mildern. In den westlichen Industrieländern nimmt die von der Modernisierung und Rationalisierung der Betriebe nicht minder beeinflusste Schrumpfung der traditionellen Textilindustrie vorläufig aber ihren Fortgang. Die Marköffnung auf Gegenseitigkeit dürfte auch nach der bevorstehenden GATT-Handelsrunde gegenüber fast allen Partnerländern ausserhalb des europäischen Freihandelssystems ein frommer schweizerischer Wunsch bleiben.

Die schweizerischen Exporteure werden weiterhin mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln versuchen, die errungenen Positionen möglichst zu behaupten oder gar zu verbessern. Ob ihnen das gelingen wird, hängt in vielen Fällen auch von den Währungsverhältnissen ab, diese haben 1986 neben dem Exportrückgang teilweise eine schwerwiegende Beeinträchtigung der Ertragslage bewirkt (die in den Exportzahlen nicht zum Ausdruck kommt). Die nachstehende Wechselkursentwicklung wichtiger Währungen zum Schweizerfranken zeigt mehr als viele Worte, welche Probleme sich auf diesem Gebiet zusätzlich stellen:

	1965	1975	1985	1986
D-Mark	108.32	104.987	83.331	82.77
Pfund Sterling	12.097	5.72	3.153	2.6378
Lira	0.692	0.395	0.128	0.1208
Franc	88.277	60.259	27.299	25.94
US-Dollar	4.327	2.584	2.452	1.7981

Im Aussenhandel erfolgreich bestehen setzt bei den Unternehmen immer mehr auch hervorragende Kenntnisse im internationalen Finanz- und Bankengeschäft voraus.

Die schweizerischen Textilimporte 1984–1986, in 1000 Franken (ohne textile Rohstoffe und ohne Bekleidung)

	1986		1985		1984		1986 zu 1985	1986 zu 1984
	Importe	Rang	Importe	Rang	Importe	Rang	Zu- oder Abnahme %	Zu- oder Abnahme %
Bundesrepublik Deutschland	598528	1	603859	1	535231	1	- 0,9	+ 11,8
Italien	272446	2	292882	2	250840	2	- 7,0	+ 8,6
Frankreich	168314	3	187597	3	177361	3	- 10,3	- 5,1
Österreich	164347	4	157824	4	155103	4	+ 4,1	+ 6,0
Belgien-Luxemburg	107024	5	96812	6	89945	5	+ 10,6	+ 19,0
Niederlande	93163	6	97039	5	89845	6	- 4,0	+ 3,7
Grossbritannien und Nordirland	82438	7	90869	7	71938	7	- 9,3	+ 14,6
Iran	60504	8	49922	8	42578	8	+ 21,2	+ 42,1
Indien	37972	9	38580	10	36340	10	- 1,6	+ 4,5
Volksrepublik China	33309	10	43659	9	38542	9	- 23,7	- 13,6
Japan	31579	11	34696	11	34655	11	- 9,0	- 8,9
Pakistan	27163	12	22088	14	31763	12	+ 23,0	- 14,5
Dänemark	22619	13	22661	13	23048	14	- 0,2	- 1,9
USA	20898	14	25731	12	25115	13	- 18,8	- 16,8
Türkei	17943	15	18612	15	20522	15	- 3,6	- 12,6
Hongkong	14182	16	14014	18	8603	21	+ 1,2	+ 64,8
Afghanistan	13367	17	15273	17	14507	17	- 12,5	- 7,9
Brasilien	13187	18	17535	16	16964	16	- 24,8	- 22,3
Schweden	10562	19	10641	19	9217	20	- 0,8	+ 14,6
Portugal	8574	20	8744	20	10189	18	- 2,0	- 15,9
Peru	8344	21	7252	24	5681	24	+ 15,1	+ 46,9
Spanien	8165	22	7798	23	7148	22	+ 4,7	+ 14,2
Sowjetunion	7394	23	8724	21	9293	19	- 15,3	- 20,4
Süd-Korea	6210	24	4548	27	4803	27	+ 36,5	+ 29,3
Nepal; Bhutan	5906	25	3973	29	2934	32	+ 48,7	+ 101,3
Marokko	5504	26	4752	26	6007	23	+ 15,8	- 8,4
Tunesien	5307	27	8696	22	5427	25	- 39,0	- 2,2
Tschechoslowakei	4924	28	5353	25	3465	28	- 8,0	+ 42,1
Finnland	3499	29	4007	28	3148	30	- 12,7	+ 11,1
Griechenland	3390	30	3398	30	5030	26	- 0,2	- 32,6
Ägypten	2480	31	3173	31	3180	29	- 21,9	- 22,0
Irland	2326	32	2517	32	2929	33	- 7,6	- 20,6
Taiwan	2214	33	2335	33	3121	31	- 5,2	- 29,0
Albanien	2132	34	1890	37	2512	35	+ 12,8	- 15,1
Ungarn	2120	35	2051	34	2792	34	+ 3,4	- 24,0
Bangladesh	1728	36	1632	38	2068	37	+ 5,9	- 16,5
Argentinien	1721	37	1248	40	179	48	+ 37,9	+ 861,5
Jugoslawien	1610	38	1284	39	1218	39	+ 25,4	+ 32,2
Rumänien	1480	39	2040	35	2092	36	- 27,5	- 29,3
Deutsche Demokratische Republik	1147	40	1972	36	1155	40	- 41,8	- 0,7
Kanada	947	41	552	44	801	41	+ 71,6	+ 18,2
Thailand	927	42	1134	41	2051	38	- 18,3	- 54,8
Sri Lanka	868	43	892	42	239	46	- 2,7	+ 263,2
Norwegen	850	44	526	45	542	43	+ 61,6	+ 56,8
Südafrika	471	45	638	43	106	54	- 26,2	+ 344,3
Israel	470	46	362	46	684	42	+ 29,8	- 31,3
Polen	400	47	251	48	351	45	+ 59,4	+ 14,0
Dschibuti	159	48	1	92	5	74	+ 15800,0	+ 3080,0
Malaysia	153	49	141	52	109	53	+ 8,5	+ 40,4
Sudan	149	50	169	50	169	50	- 11,8	- 11,8
Arabische Emirate	136	51	350	47	436	44	- 61,2	- 68,8
Bulgarien	130	52	226	49	178	49	- 42,5	- 27,0
Kolumbien	122	53	129	53	34	64	- 5,4	+ 258,8
Kuwait	88	54	86	57	105	55	+ 2,3	- 16,2
Philippinen	86	55	102	56	126	51	- 15,7	- 31,8
Macao	82	56	67	59	14	70	+ 22,4	+ 485,7
Singapur	81	57	69	58	26	66	+ 17,4	+ 211,5
Malta	53	58	11	69	2	79	+ 381,8	+ 2550,0
Europa	1585597		1629638		1475177		- 2,7	+ 7,5
davon EG*	1366988		1414176		1263504		- 3,3	+ 8,2
davon EFTA**	179272		173035		168066		+ 3,6	+ 6,7
Amerika	45359		52543		48894		- 13,7	- 7,2
Afrika	14158		17572		14981		- 19,4	- 5,5
Asien	237244		234324		224035		+ 1,2	+ 5,9
Australien/Ozeanien	62		63		239		- 1,6	- 74,1
Welt total	1882420		1934140		1763326		- 2,7	+ 6,8

Erfasst sind alle Länder mit schweizerischen Importen im Werte von über Fr. 50000.— im Jahre 1986

* auf der Basis gleicher Länder (inkl. Spanien und Portugal)

** auf der Basis gleicher Länder (exkl. Portugal)

Importe ausländischer Textilien 1986 nach Lieferkategorien

Anzahl Länder	Mit Lieferungen total pro Land (in Franken)	Total Lieferungen dieser Länder (in Mio. Franken)	In % vom Textilimport Schweiz
50	- 200 000	1,8	0,1
3	200 001 - 500 000	1,3	0,1
4	500 001 - 1 000 000	3,6	0,2
5	1 000 001 - 2 000 000	7,7	0,4
8	2 000 001 - 5 000 000	23,1	1,2
8	5 000 001 - 10 000 000	55,4	2,9
5	10 000 001 - 20 000 000	69,2	3,7
6	20 000 001 - 50 000 000	173,5	9,2
3	50 000 001 - 100 000 000	236,1	12,6
5	über 100 000 000	1 310,7	69,6
97		1 882,4	100,0

Aus 91 Ländern wurden keine Textilien direkt in die Schweiz importiert

Die schweizerischen Textilexporte 1984-1986, in 1000 Franken (ohne textile Rohstoffe und ohne Bekleidung)

	1986		1985		1984		1986 zu 1985	1986 zu 1984
	Exporte	Rang	Exporte	Rang	Exporte	Rang	Zu- oder Abnahme %	Zu- oder Abnahme %
Bundesrepublik Deutschland	808 942	1	782 600	1	761 728	1	+ 3,4	+ 6,2
Italien	397 898	2	400 607	2	352 399	2	- 0,7	+ 12,9
Frankreich	304 543	3	292 256	5	259 734	5	+ 4,2	+ 17,3
Grossbritannien und Nordirland	296 867	4	343 614	3	312 396	3	- 13,6	- 5,0
Österreich	293 499	5	301 337	4	283 736	4	- 2,6	+ 3,4
USA	132 172	6	137 521	6	119 040	6	- 3,9	+ 11,0
Belgien-Luxemburg	97 729	7	89 775	7	72 348	8	+ 8,9	+ 35,1
Schweden	76 878	8	83 577	8	76 015	7	- 8,0	+ 1,1
Japan	75 797	9	76 980	10	66 330	10	- 1,5	+ 14,3
Niederlande	72 695	10	64 945	11	59 971	11	+ 11,9	+ 21,2
Portugal	60 499	11	59 281	12	46 384	14	+ 2,1	+ 30,4
Finnland	55 967	12	58 364	13	55 499	12	- 4,1	+ 0,8
Saudi-Arabien	54 818	13	82 821	9	68 692	9	- 33,8	- 20,2
Dänemark	50 064	14	56 162	14	51 386	13	- 10,9	- 2,6
Algerien	37 171	15	42 369	15	40 949	15	- 12,3	- 9,2
Griechenland	29 949	16	26 853	17	18 724	18	+ 11,5	+ 59,9
Kanada	27 816	17	36 402	16	30 893	16	- 23,6	- 10,0
Spanien	20 303	18	15 809	23	13 242	24	+ 28,4	+ 53,3
Arabische Emirate	19 980	19	26 489	18	22 499	17	- 24,6	- 11,2
Norwegen	18 352	20	20 573	19	18 639	19	- 10,8	- 1,5
Hongkong	17 685	21	16 845	22	15 477	22	+ 5,0	+ 14,3
Singapur	13 615	22	13 025	25	15 170	23	+ 4,5	- 10,3
Comm. Australien	13 417	23	18 081	20	17 181	21	- 25,8	- 21,9
Jugoslawien	11 956	24	12 757	26	8 881	29	- 6,3	+ 34,6
Ungarn	9 313	25	11 312	28	10 535	27	- 17,7	- 11,6
Südafrika	7 946	26	9 126	31	12 893	25	- 12,9	- 38,4
Irland	7 457	27	7 439	33	8 722	31	+ 0,2	- 14,5
Polen	7 316	28	9 436	30	8 400	32	- 22,5	- 12,9
Tunesien	7 075	29	11 639	27	9 964	28	- 39,2	- 29,0
Israel	6 991	30	5 651	41	5 301	42	+ 23,7	+ 31,9
Volksrepublik China	6 982	31	16 939	21	7 829	34	- 58,8	- 10,8
Türkei	6 415	32	5 755	40	5 387	41	+ 11,5	+ 19,1
Brasilien	6 021	33	5 193	43	3 656	49	+ 15,9	+ 64,7
Sudan	5 689	34	7 115	35	2 833	54	- 20,0	+ 100,8
Nigeria	5 627	35	4 911	44	3 551	50	+ 14,6	+ 58,5
Süd-Korea	5 327	36	6 407	39	6 704	37	- 16,9	- 20,5
Irak	4 411	37	6 565	36	8 741	30	- 32,8	- 49,5
Venezuela	4 374	38	3 599	52	3 227	52	+ 21,5	+ 35,5
Deutsche Demokratische Republik	4 316	39	4 605	45	7 093	35	- 6,3	- 39,2
Syrien	4 168	40	10 256	29	8 328	33	- 59,4	- 50,0
Bulgarien	4 018	41	4 322	48	4 428	43	- 7,0	- 9,3
Marokko	4 002	42	14 493	24	12 271	26	- 72,4	- 67,4
Iran	3 957	43	7 379	34	17 376	20	- 46,4	- 77,2
Kuwait	3 861	44	8 063	32	6 625	38	- 52,1	- 41,7
Sowjetunion	3 852	45	6 437	38	3 799	47	- 40,2	+ 1,4
Katar	3 685	46	3 954	51	3 901	45	- 6,8	- 5,5
Mexiko	3 340	47	4 336	47	3 310	51	- 23,0	+ 0,9
Taiwan	3 304	48	2 847	57	2 345	56	+ 16,1	+ 40,9
Tschechoslowakei	3 249	49	3 012	56	2 245	58	+ 7,9	+ 44,7
Pakistan	3 096	50	5 630	42	5 497	39	- 45,0	- 43,7
Senegal	3 037	51	1 372	67	759	67	+ 121,4	+ 300,1
Argentinien	2 797	52	1 733	61	2 271	57	+ 61,4	+ 23,2
Neuseeland	2 760	53	3 989	50	3 984	44	- 30,8	- 30,7
Libanon	2 643	54	3 039	55	3 707	48	- 13,0	- 28,7
Zypern	2 631	55	4 411	46	3 825	46	- 40,4	- 31,2

	1986		1985		1984		1986 zu 1985	1986 zu 1984
	Exporte	Rang	Exporte	Rang	Exporte	Rang	Zu- oder Abnahme %	Zu- oder Abnahme %
Thailand	2535	56	2609	58	1274	63	- 2,8	+ 99,0
Indien	2275	57	3186	53	2606	55	- 28,6	- 12,7
Ägypten	2043	58	4080	49	5403	40	- 49,9	- 62,2
Malaysia	1889	59	2156	59	1087	65	- 12,4	+ 73,8
Elfenbeinküste	1456	60	1448	64	876	66	+ 0,6	+ 66,2
Jordanien	1315	61	2142	60	2836	53	- 38,6	- 53,6
Bahrein	1306	62	1627	63	1349	62	- 19,7	- 3,2
Philippinen	1304	63	1659	62	2155	59	- 21,4	- 39,5
Chile	1247	64	1420	65	1489	61	- 12,2	- 16,3
Benin	1155	65	6457	37	7089	36	- 82,1	- 83,7
Indonesien	1101	66	692	70	759	68	+ 59,1	+ 45,1
Oman	1049	67	1294	68	1508	60	- 18,9	- 30,4
Panama	793	68	745	69	639	69	+ 6,4	+ 24,1
Paraguay	698	69	490	77	294	82	+ 42,4	+ 137,4
Kamerun	673	70	3185	54	1205	64	- 78,9	- 44,1
Madagaskar	653	71	267	83	12	126	+ 144,6	+ 5341,7
Peru	652	72	408	80	431	77	+ 59,8	+ 51,3
Obervolta	561	73	-	-	-	-	.	.
Ghana	495	74	1389	66	609	71	- 64,4	- 18,7
Kenia	382	75	625	72	366	81	- 38,9	+ 4,4
Zimbabwe	338	76	475	79	606	72	- 28,8	- 44,2
Rumänien	323	77	200	92	473	75	+ 61,5	- 31,7
Honduras	320	78	222	91	63	105	+ 44,1	+ 407,9
Kuba	316	79	159	97	155	91	+ 98,7	+ 103,9
Sri Lanka	315	80	568	73	459	76	- 44,5	- 31,4
Malta	301	81	663	71	413	78	- 54,6	- 27,1
Uruguay	295	82	253	86	214	87	+ 16,6	+ 37,9
Äthiopien	266	83	237	87	256	85	+ 12,2	+ 3,9
Kolumbien	265	84	566	74	565	73	- 53,2	- 53,1
Brunei	259	85	38	122	27	121	+ 581,6	+ 859,3
Guatemala	259	86	265	84	178	88	- 2,2	+ 45,5
El Salvador	249	87	256	85	286	83	- 2,7	- 12,9
Puerto Rico	244	88	528	76	276	84	- 53,8	- 11,6
Ecuador	224	89	235	88	409	79	- 4,7	- 45,2
Island	201	90	226	90	395	80	- 11,1	- 49,1
Tschad	177	91	109	103	96	96	+ 62,4	+ 84,4
Bangladesh	162	92	75	109	92	99	+ 116,0	+ 76,1
Mongolei	145	93	103	104	-	-	+ 40,8	.
Costa Rica	143	94	181	95	160	90	- 21,0	- 10,6
Dominikanische Republik	134	95	234	89	109	94	- 42,7	+ 22,9
Trinidad; Tobago	133	96	489	78	484	74	- 72,8	- 72,5
Martinique	124	97	120	101	105	95	+ 3,3	+ 18,1
Zaire	123	98	286	82	146	92	- 57,0	- 15,8
Bolivien	120	99	47	116	55	110	+ 155,3	+ 118,2
Mali	114	100	-	-	-	-	.	.
Surinam	108	101	103	105	35	119	+ 4,9	+ 208,6
Jemen (Saana)	105	102	184	94	55	108	- 42,9	+ 90,9
Sierra Leone	103	103	20	129	5	135	+ 415,0	+ 1960,0
Togo	88	104	190	93	86	100	- 53,7	+ 2,3
Mauritius	86	105	25	125	62	106	+ 244,0	+ 38,7
Niederl. Antillen	86	106	132	100	114	93	- 34,8	- 24,6
La Réunion	84	107	50	115	51	113	+ 68,0	+ 64,7
Guadeloupe	81	108	84	107	57	107	- 3,6	+ 42,1
Libyen	75	109	544	75	638	70	- 86,2	- 88,2
Bermuda-Inseln	73	110	111	102	71	103	- 34,2	+ 2,8
Afghanistan	72	111	161	96	49	114	- 55,3	+ 46,9
Kanarische Inseln	71	112	-	-	-	-	.	.
Tansania	71	113	42	118	76	102	+ 69,0	- 6,6
Gambia	70	114	3	146	36	118	+ 2233,3	+ 94,4
Mosambik	65	115	44	117	0	148	+ 47,7	.
Gabun	59	116	150	99	15	123	- 60,7	+ 293,3
Nord-Korea	54	117	367	81	171	89	- 85,3	- 68,4
Guinea	53	118	157	98	37	117	- 66,2	+ 43,2
Europa	2645549		2666568		2446878		- 0,8	+ 8,1
davon EG*	2146945		2139341		1957034		+ 0,4	+ 9,7
davon EFTA**	444896		464077		434284		- 4,1	+ 2,4
Amerika	183216		196178		169014		- 6,6	+ 8,4
Afrika	80050		111205		101464		- 28,0	- 21,1
Asien	244259		309775		279012		- 21,1	- 12,5
Australien/Ozeanien	16207		22147		21220		- 26,8	- 23,6
Welt total	3169281		3305873		3017588		- 4,1	+ 5,0

Erfasst sind alle Länder mit schweizerischen Exporten im Werte von über Fr. 50000 im Jahre 1986

* auf der Basis gleicher Länder (inkl. Spanien und Portugal)

** auf der Basis gleicher Länder (exkl. Portugal)

Exporte schweizerischer Textilien 1986 nach Bezugskategorien			
Anzahl Länder	Mit Bezügen total pro Land (in Franken)	Total Bezüge dieser Länder (in Mio. Franken)	In % vom Textilexport Schweiz
62	- 200000	3,3	0,1
17	200001- 500000	5,1	0,2
6	500001- 1000000	4,0	0,1
9	1000001- 2000000	11,8	0,4
22	2000001- 5000000	74,4	2,3
12	5000001- 10000000	82,2	2,6
6	10000001- 20000000	95,0	3,0
4	20000001- 50000000	115,2	3,6
8	50000001-100000000	544,4	17,2
6	über 100000000	2233,9	70,5
152		3169,3	100,0
Nach 36 Staaten kam kein schweizerischer Textilexport zustande			

Hohe Anpassungsfähigkeit der Textilindustrie

Um die Leistungen der schweizerischen Textilindustrie richtig würdigen zu können, ist zu beachten, dass Textilien – im Gegensatz etwa zu Uhren, Maschinen und Chemikalien – erstens seit jeher in jedem Land der Welt hergestellt werden; dass zweitens die Regierungen fast aller wichtigen Produktionsländer ihre Textileinfuhren so stark als möglich beschränken, gleichzeitig jedoch ihre Textilausfuhren mit staatlichen Mitteln begünstigen; und dass drittens der schweizerische Anteil an den weltweit insgesamt 180 Millionen installierten Spindeln und 3 Millionen Webmaschinen nicht einmal ein halbes Prozent ausmacht.

Im Prinzip stellt die Textilindustrie eine Wachstumsbranche par excellence dar, denn kein Mensch kommt im Alltagsleben ohne Textilien aus; das brachliegende Verbraucherpotential ist infolge ungenügenden Einkommens bei mehr als drei Vierteln der sich (vor allem in den armen Ländern) ständig vermehrenden Bevölkerung jedoch sehr gross. In der Industrie – angefangen bei der Chemiefaserproduktion – bestehen deshalb erhebliche Überkapazitäten, die auf Verkaufspreise, Absatz und Ertrag drücken. Das bisherige Wachstum der Branche war gleichwohl beträchtlich; es spiegelt sich in der Produktion der textilen Rohmaterialien, die innert der letzten zwanzig Jahre von rund 19 Millionen Tonnen jährlich um fast 90 Prozent auf über 36 Millionen Tonnen gesteigert, also fast verdoppelt werden konnte. Dies war nur dank der Chemiefasern möglich, die mengenmässig schon bald die natürlichen Rohstoffe wie Baumwolle, Wolle, Seide und Hartfasern übertreffen werden.

Während die technische Entwicklung in der schweizerischen Textilindustrie zu enormen Produktivitätsfortschritten geführt hat und die Kapitalkosten bei vollautomatisierten Betrieben heute das Drei- bis Vierfache der Lohnkosten betragen, ist die Bekleidungsindustrie ein überaus arbeitsintensiver Fabrikationszweig geblieben, bei welcher der Lohnvorteil der Entwicklungsländer erheblich ins Gewicht fällt.

Im Zuge der Modernisierung der Textilfabrikation und aufgrund der veränderten Wettbewerbsverhältnisse ist die Zahl der schweizerischen Textilbetriebe von 850 im Jahre 1965 auf 432 im Jahre 1985 zurückgegangen, die Zahl der Beschäftigten von 68000 auf 32000. In der Bekleidungsindustrie lauten die Zahlen 1478 beziehungsweise 530 bei den Betrieben und 72000 beziehungsweise 27000 bei den Arbeitnehmern. Dies stellt einen gewaltigen Aderlass dar. Die allgemein üblichen Vergleiche mit Maschinen- und Beschäftigtenzahlen sind allerdings schon lange nicht mehr genügend aussagekräftig, denn je nach Modernisierungsgrad der Betriebe geht der Umsatz pro Beschäftigten weit auseinander; man vergleicht deshalb bei Firmen und Branchen heutzutage eher die erzielten Umsätze.

Mit weniger Arbeitskräften und kleinerem Produktionsapparat produzieren die zahlenmässig auf die Hälfte reduzierten Textilbetriebe insgesamt wesentlich mehr als vor zwei Jahrzehnten. Ihre Investitionen in Textilmaschinen beliefen sich 1965 auf schätzungsweise 155 Millionen Franken gegenüber 420 Millionen Franken im Jahre 1985, was pro Beschäftigten einen rund sechsmal höheren Kapitaleinsatz ergibt. Aufgrund einer Umfrage der VSTI bei seinen Mitgliedern aller Fabrikationssparten steht fest, dass für die Jahre 1986 bis 1988 noch grössere Investitionen in Textilmaschinen und sehr bedeutende auch in Gebäude im Gange beziehungsweise geplant sind.

Mit den vollbrachten Leistungen hat die schweizerische Textilindustrie angesichts tiefgreifender Strukturveränderungen eine beachtliche Anpassungsfähigkeit bewiesen. Das qualitative Wachstum wird weiterhin vordringliches Ziel sein, und zwar bei den erzeugten Waren wie bei allen Dienstleistungen und nicht zuletzt auch in der Aus- und Weiterbildung des Personals. Die unternehmerischen Voraussetzungen zur Erreichung dieses Ziel sind bei den meisten Firmen nach wie vor erfüllt.

Ernst N.

Dynamik im Berufsleben

Die Informationstechnologie ist nicht länger das Gebiet einiger Spezialisten. Sie dringt in alle Bereiche ein. In der Industrie ist seinerzeit die Muskelkraft des einzelnen Arbeiters durch die Maschine abgelöst und in der Wirkung vervielfacht worden. Heute findet hier ein zweiter Umstellungsprozess statt: die Maschinen werden von Steuergeräten automatisch bedient. Die menschliche Arbeitskraft hat sich sozusagen in das dritte Glied oder auf die höhere Ebene zurückgezogen; sie programmiert die Steuergeräte und greift bei Störungen in den noch verbliebenen mechanischen Abläufen ein. Im nichtindustriellen Bereich ist der Siegeszug der Elektronik noch besser sichtbar: Bildschirme und Textverarbeitungsplätze in den Banken und Versicherungen, Lesegeräte an den Kassen im Einzelhandel, weltweiter Verbund von Reservationssystemen der Fluggesellschaften und ein immer dichteres Netz von leistungsfähigen und vielgestaltigen Informationskanälen zwischen beliebig zu bestimmenden Teilnehmern über beliebige Distanzen. Wie man am Beginn der Industrialisierung Häfen und Strassen brauchte, bevor der Handel wirklich in Gang kommen konnte, so benötigt die neue industrielle Welt ein neues digitales Breitband-Kommunikationsnetz.

Haben wir aber auch die Arbeitskräfte, die mit der Informationstechnologie zurecht kommen? Ist die Ausbildung darauf ausgerichtet? Und was machen die mittleren und älteren Jahrgänge, die mit den erworbenen Fähigkeiten langsam aber sicher nicht mehr viel anfangen können? Es soll den Fragen des geeigneten Lehrsystems für die Jungen und der Umstellung der nicht mehr Jungen nachgegangen werden.

Lehre am Arbeitsplatz oder längere Schulzeit

In den Industrieländern sind von alters her zwei verschiedene Ausbildungssysteme für die Mehrheit der zukünftigen Berufstätigen angewendet worden. Deutschland und die Schweiz haben sich am klarsten für die spezielle Berufslehre entschieden, Amerika und Japan ebenso klar für eine breite allgemeine Ausbildung. Die Berufslehre baut auf einer soliden Volksschulzeit auf und findet schweremotiv in den Betrieben selbst statt, ergänzt durch den Besuch einer Berufsschule. Der Lehrabschluss in einem der vielen hundert staatlich anerkannten Berufe ist die Eintrittskarte für die Erwerbsarbeit in eben diesem Beruf.

In Amerika und Japan versucht man die Jungen möglichst lange in der Schule zu halten. Sie verfügen über eine breitere Allgemeinbildung, treten aber in unserem Sprachgebrauch als «Ungelernte» den Arbeitsplatz an, ähnlich wie Abiturienten von Mittelschulen. Ihre spezifischen Kenntnisse erwerben sie dann in der Firma.

Es hat sich gezeigt, dass beide Systeme erfolgreich sind. Schlecht schneiden in der Rangliste diejenigen Länder ab, die eine Mischung der beiden Laufbahnmodelle haben, also etwas mehr «Verschulung» als Deutschland und die Schweiz, aber weniger Lehrausbildung. Auf jeden Fall führen hohe öffentliche Erziehungsausgaben an sich keineswegs zu einer hohen wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit. Entscheidend in der kommenden Informationsgesellschaft ist die Flexibilität der Arbeitenden. In der Epoche der Industrialisierung stand mehr Zeit zur Verfügung, die verlangten Fertigkeiten, die von den in die Fabriken strömenden Bauern verlangt wurden, waren einfach und konnten ein Leben lang verwendet wer-

den. Heute ist der Wandel rascher, es braucht ein höheres Niveau an Können, und man kann sich weder auf dem Lehrabschluss noch auf einem Studienzeugnis Jahrzehnte ausruhen.

Für die Jungen wird die Umstellung dadurch erleichtert, dass sie schon früh, im Rahmen des Spieltriebs, mit den neuesten Geräten der Computertechnik vertraut werden. Sie erfahren den Wandel und reagieren positiv darauf. Das lebenslange «learning on the job» bereitet ihnen keine psychologischen Schwierigkeiten.

Umstellung der bereits Arbeitenden

Als sich die schweizerische Wirtschaft in den siebziger Jahren in einer Rezessionsphase befand und Arbeitslosenzahlen Schlagzeilen machten, wurde von hoher offizieller Stelle beklagt, dass die Mobilität der Arbeitnehmer ungenügend sei. Konkret wurde auf die mehreren zehntausend Uhrenarbeiter Bezug genommen, die im Neuenburgischen ihren Arbeitsplatz verloren hatten, sich aber nicht, wie es in früheren Zeiten der Fall gewesen wäre, mit Sack und Pack in die florierende Zürcher Region aufmachten. Gemeint war die mangelnde geographische Mobilität.

Zweifellos sind die Arbeitnehmer nicht mehr geneigt, ihre Ziele einfach abzubrechen und sich mitsamt Familien in eine ganz neue Umgebung zu verpflanzen. Der Druck von Entbehrung und Hunger ist weggefallen, auch wenn man arbeitslos wird. Es braucht nämlich starke Antriebe, um die gewohnte Heimat zu verlassen. Das ist einerseits ein Anzeichen geringerer Beweglichkeit, auch der Scheu vor Risiko – die Abenteuerlust kann man heute ersatzweise durch das Reisen befriedigen –, andererseits aber ein Signal des qualitativen Wachstums. Heimat wird nicht nur am Arbeitsplatz erlebt; Treue zum Vertrauten und Verwurzelung werden positiv bewertet.

Es gibt aber eine andere Form von Mobilität, und hier ist die Schweiz nicht erstarrt. Schon 1970 waren 53% der Erwerbstätigen nicht in ihrem erlernten, angestammten Beruf tätig. Und 1980 hatte ein Drittel der Gelernten von ihrem 26. Lebensjahr den Beruf gewechselt.

Dieser Wechsel betrifft nicht in erster Linie die markanten Abwanderungen von Landwirtschaft in Industrie und von Industrie in Dienstleistungen. Häufig sind die Arbeitnehmer in der gleichen Firma tätig; aber sie üben eine andere als die eigentlich erlernte Tätigkeit aus. Mit anderen Worten: sie passen sich laufend den neuen Aufgaben an. Wenn die schweizerische Wirtschaft anpassungsfähig geblieben ist und mit der niedrigsten Arbeitslosenquote aller Industrieländer brillieren kann, verdankt sie es dieser stillen Fähigkeit zur Umstellung. Das bekannte Beispiel des New Yorker chorus girl, das nach Nashville zieht und sich dort als arbeitslos registrieren lässt, ist bei uns selten.

Schwieriger Wiedereinstieg

Grosse Probleme bereitet die gewachsene Dynamik im Berufsleben jenen Frauen, die nach einem Unterbruch durch die Zeit der Mutterpflichten wieder berufstätig sein wollen (oder von denen mindestens gesagt wird, sie hätten dieses Bedürfnis). Der Wiedereinstieg ist schwierig, weil nicht an frühere Fertigkeiten angeknüpft werden kann. Immerhin – die Arbeit an den neuen Geräten kann gelernt werden und erfordert keine lange Spezialausbildung.

Hingegen bleiben den Wiedereinsteigern jene Arbeitsplätze verschlossen, die eine hohe Spezialisierung und ständig erneuerte Erfahrung erfordern. In naher Zukunft werden in der Schweiz nur noch 20–30% aller Arbeitsplätze vorwiegend manueller Art sein, und in den übrigen Bereichen werden die weniger qualifizierten Plätze anteilmässig abnehmen. Da die Halbwertszeit der Kenntnisse in der Informationsgesellschaft wesentlich kürzer ist als in der industriellen Phase, wird der Vorsprung der Lernenden und der Lernbereiten immer grösser.

Die andere Lösung wäre die amerikanische. Dort nahm die Zahl der Arbeitsplätze in den letzten zwanzig Jahren um 50% zu – in Europa waren es 2,5%. Aber wo? Die Industriearbeiterschaft ging zurück, die neuen Arbeitsplätze wurden in den Dienstleistungen geschaffen, meist schlecht bezahlte Arbeiten. In Europa setzt man demgegenüber auf technische Innovation und höheren Kapitaleinsatz pro Arbeitsplatz, nicht auf eine möglichst hohe Zahl von Beschäftigten. Die Dynamik findet deshalb nicht in einem expandierenden Arbeitsmarkt, sondern in der persönlichen Qualifikation statt.

Aus dem Wochenbericht der Bank Julius Bär

Stellensuche: Frauen brauchen länger

In der Schweiz arbeiten gegenwärtig nur 12 Kantone und 2 Städte mit einem System der Arbeitsvermittlung und Arbeitsmarktstatistik (AVAM), das geeignete Aussagen über die Dauer der Arbeitslosigkeit erlaubt. Die in den entsprechenden Kantonen und Städten gemeldeten Arbeitslosen waren im ersten Halbjahr 1986 im Mittel während 173 Tagen auf Stellensuche. Als Dauer der Stellensuche gilt dabei die Zeitspanne zwischen dem Datum der Anmeldung des Stellensuchenden beim Arbeitsamt und dem Datum des Stichtages der jeweiligen Monatsstatistik.

Mit 183 Tagen waren die Frauen wesentlich länger auf Arbeitssuche als die Männer mit 164 Tagen. Noch grössere Unterschiede treten bei den einzelnen Altersgruppen auf. So waren etwa die 25–29jährigen Männer durchschnittlich 118 Tage auf der Suche nach einer Beschäftigung, die Frauen derselben Altersgruppe dagegen während 169 Tagen. Sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen gestaltet sich die Stellensuche mit zunehmendem Alter immer schwieriger. Die 50–54 Jahre alten Männer beispielsweise hielten bereits seit 212 Tagen Ausschau nach einer neuen Anstellung, während für die 50–54jährigen Frauen die Stellensuche sogar 234 Tage andauerte. Bei den 20–34jährigen Männern und Frauen betrug die mittlere Dauer der Stellensuche gut 140 Tage, bei den mehr als 50jährigen jedoch über 260 Tage.

EG bedeutendster Handelspartner der Schweiz

1986 exportierte die Schweiz Waren und Dienstleistungen im Gesamtwert von 67,0 Mrd. Franken (Vorjahr 66,6). Die Importe dagegen beliefen sich auf 73,5 Mrd. Franken (74,8). Das traditionelle Handelsbilanzdefizit der Schweiz verringerte sich damit um rund 20% auf –6,5 Mrd. Franken. Eine Aufteilung der Schweizer Exporte nach Regionen zeigt, dass nach wie vor die EG wichtigster Exportraum für unser Land ist (55% des Gesamtexportwertes). Bedeutende Exportanteile gingen auch nach Asien (15%), Amerika (14%) und in die EFTA-Raum (8%). Von geringerer Bedeutung dagegen waren die Exporte nach Afrika und in die Oststaaten (3%), Ozeanien (1%) sowie die Türkei und Grönland (1%). Die drei wichtigsten Exportländer für unser Land waren im vergangenen Jahr die BRD (14,2 Mrd. Franken), die Vereinigten Staaten (6,3) und Frankreich (6,1).

Fast drei Viertel aller Schweizer Importe kamen 1986 aus dem EG-Raum (73% des Gesamtimportwertes). Die restlichen Einfuhren verteilten sich auf Asien (8%), Amerika (7%), die EFTA (7%), die Oststaaten (2%), Afrika (2%) sowie Ozeanien, die Türkei und Grönland (1%). Die bedeutendsten Importländer für die Schweiz waren 1986 die BRD (24,3 Mrd. Franken), Frankreich (8,4) und Italien (7,5).

Schweiz-EG: welcher Weg ist einzuschlagen?

In den vergangenen Monaten wurde in der Öffentlichkeit dem Problem der Beziehungen der Schweiz zur Europäischen Gemeinschaft (EG) vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt. Auch wenn ein Beitritt unseres Landes zur EG wegen dem damit verbundenen Verlust an direkter Demokratie und an Föderalismus nicht direkt zur Diskussion steht, so muss doch befürchtet werden, dass bei einer fortschreitenden Entwicklung der EG zu einer Wirtschaftsunion die Verhandlungsposition der Staaten der Europäischen Freihandelszone (EFTA), wozu auch die Schweiz gehört, zunehmend geschwächt werden könnte.

Trotz einzelner Rückschläge hat sich die EG bis heute auf 12 Mitglieder vergrössern können. Damit hat der EG Binnenmarkt inzwischen auch im weltweiten Vergleich enorme Ausmasse angenommen. Heute umfasst die EG einen Markt, der rund 91% der westeuropäischen Bevölkerung repräsentiert. Während von 1960 bis 1984 der Welthandelsanteil der USA von 21 auf 13% sank, stieg jener der EG gleichzeitig von 15 auf 17%. Die EG hat sich damit zur grössten Wirtschaftsmacht der Welt entwickelt. Die EFTA dagegen hat durch den Absprung verschiedener Mitglieder zur EG vermehrt an Bedeutung verloren; ihr Welthandelsanteil betrug 1984 nur noch 5% (1960 13%). Es ist nicht auszuschliessen, dass auch in Zukunft noch weitere Länder, wie etwa Norwegen, zur EG übertreten werden.

Diskriminierungspotential rechtzeitig abwehren

Für die Schweiz ist die EG wichtigster Handelspartner; im vergangenen Jahr gingen mehr als die Hälfte unserer Exporte in den EG-Raum und knapp drei Viertel unserer Einfuhren stammten aus der EG.

Diese starke Auslandabhängigkeit erhöht – insbesondere in Zeiten rückläufiger Konjunktur – das Risiko, in Zukunft einmal dem Druck der handelsmächtigeren EG ausgesetzt zu werden. Unser Land hat zudem keine Möglichkeit, an dem sich gegenwärtig innerhalb der EG abspielenden Prozess der Rechtsharmonisierung und des Abbaus von Handelsschranken aktiv mitzuarbeiten. Dies könnte letztlich gar zu wachsender Diskriminierung von Unternehmen und Produkten aus der Schweiz führen.




Als eine Möglichkeit, diesem Prozess entgegenzutreten wird die vermehrte Zusammenarbeit unter den EFTA-Ländern – wie beispielsweise die von Prof. Dr. Richard Senti von der ETH in Zürich unter anderem vorgeschlagene Schaffung einer EFTA-Zollunion – diskutiert. Dabei gilt es allerdings zu bedenken, dass auch bei einer engeren Zusammenarbeit innerhalb der EFTA ihr Welthandelsanteil immer noch wesentlich kleiner ist als jener der EG.

Wichtig erscheint auf jeden Fall, dass die Schweiz die gegenwärtige Praxis der möglichst frühzeitigen Information und Konsultation mit der EG weiter aufrechterhält und intensiviert, um dadurch die beidseitigen Normen und Massnahmen aufeinander abstimmen zu können. Dies ist zwar für die zuständigen Behörden mit grossem Aufwand verbunden, erscheint vorläufig aber als einzige Möglichkeit, eine für unser Land gefährliche Isolation abzuwenden.

Öffentliche Hand: immer mehr Beschäftigte

Im Zeitraum zwischen 1960 und 1984 hat die Zahl der in der allgemeinen öffentlichen Verwaltung Beschäftigten in der Schweiz im Jahresdurchschnitt um 3% zugenommen. Dieser Zuwachs liegt, wie einer OECD-Statistik zu entnehmen ist, deutlich über den Wachstumsraten vergleichbarer Industrieländer der westlichen Welt. So wird etwa für die EG eine mittlere jährliche Zunahme von 2,2% ausgewiesen, und mit demselben Prozentsatz steht die OECD insgesamt zu Buch. Für die USA wurde sogar lediglich ein Jahresanstieg um 1,9% ermittelt. Bemerkenswert ist die Feststellung, dass die Zuwachsraten beim öffentlichen Personal nach dem wirtschaftlichen Krisenjahr 1973 fast in allen Ländern deutlich sanken. Was unser Land betrifft, berechnet die OECD für 1960 bis 1968 ein Durchschnittswachstum von 3,3% und für 1968 bis 1973 von 4,5%. Demgegenüber reduzierte sich der Personalzuwachs in den öffentlichen Verwaltungen 1973 bis 1979 auf 2,8% und 1979 bis 1984 – nicht zuletzt unter dem Einfluss der Personalplafonierung beim Bund – auf 1,4%.

Unterschiedliche Erwerbstätigenstrukturen

Schweiz: Grosser Industriesektor			
Erwerbstätige nach Wirtschaftssektoren im internationalen Vergleich 1985 (in %)			
	 Landwirtschaft	 Industrie	 Dienstleistungen
Schweiz	■ 6,6	▨ 37,7	▩ 55,7
BRD	■ 5,5	▨ 41,0	▩ 53,5
Frankreich	■ 7,6	▨ 32,0	▩ 60,4
Italien	■ 11,2	▨ 33,6	▩ 55,2
Grossbritannien	■ 2,6	▨ 32,4	▩ 65,0
USA	■ 3,1	▨ 28,1	▩ 68,8
Japan	■ 8,7	▨ 34,9	▩ 56,4

Der Wandel der Wirtschaftsstrukturen von der Agrar über die Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft kommt unter anderem auch in der Verteilung der Erwerbstätigen auf die drei Sektoren einer Volkswirtschaft zum Ausdruck. So dominiert sowohl in Bezug auf die Beschäftigung als auch die Wertschöpfung in den «alten Industriestaaten» schon seit geraumer Zeit durchwegs der Dienstleistungssektor (tertiärer Sektor). In der Schweiz sind seit dem Jahre 1976 mehr als die Hälfte aller Erwerbstätigen in diesem Bereich tätig. So einheitlich diese Grundtendenz auch ist, sind in der Ausprägung jedoch Unterschiede erkennbar. Die Ursachen dafür sind vielfältiger Natur, beispielhaft sei nur etwa auf die von Land zu Land unterschiedlichen Traditionen hingewiesen. Im primären Sektor (Land- und Forstwirtschaft) nimmt die Schweiz mit einem Anteil von 6,6% am Total der Erwerbstätigen eine Mittelposition ein. Der industrielle Bereich erweist sich hierzulande im internationalen Vergleich als recht gross. Als praktisch einziges «Industrieland» mit einem Anteil von über 40% liegt lediglich die BRD noch vor der Schweiz. Entsprechend fällt in diesen Ländern dafür der tertiäre Sektor etwas geringer aus. Es muss allerdings angemerkt werden, dass mit der fortschreitenden technologischen Entwicklung die Abgrenzung zwischen den klassischen Wirtschaftsbereichen immer schwerer fällt.

Lesen ist anstrengend.

Es gibt aber keine Freiheit ohne Lesen,

weil es keine Freiheit ohne Denken gibt.